



## Front gegen



Deutschlands größter Flughafen in Frankfurt wächst, über den Köpfen der Menschen im Rhein-Main-Gebiet brummen und heulen immer mehr Flugzeuge. „Fluchtlärm“ schimpfen sie in Mainz-Laubenheim und anderswo den Krach am Himmel.

*Heute woll'n wir singen, lärmern oder schrei'n, für unser Recht auf Ruhe setzen wir uns ein. Darum sind wir laut, und darum sind wir hier! Alle deine Freunde protestieren heut mit dir! Alle deine Freunde protestieren heut mit dir!*  
*Wie schön, wenn einmal Ruhe wär! Doch das ist hier schon lange her!*  
*Wie schön, dass wir zusammen sind, heut protestieren Mann und Frau und Kind!*

Gelbe, weite T-Shirts sind ihr Erkennungszeichen. Ein leuchtendes Gelb mit schwarzer Aufschrift, nicht chic – aber zweckmäßig, weil auffällig. Privat oder auf der Arbeit in der Schule in der Mainzer Innenstadt würde Lehrerin Ulrike Post sich so etwas nicht über den Kopf ziehen. Jeden Montagabend fischt sie das gelbe Oberteil aber wieder und wieder aus dem Schrank, wenn es mit den anderen der Bürgerinitiative aus Mainz-Laubenheim zur Demo gegen Fluglärm zum Frankfurter Flughafen geht.

Ulrike Posts wahren Namen sollen wir lieber nicht schreiben, denn ihr Mann arbeitet bei der Fraport AG, dem Betreiber des größten deutschen Flughafens in Frankfurt, gegen dessen Ausbaupläne die Menschen im Rhein-Main-Gebiet seit Monaten auf die Straße gehen. Er hört sich in der Informationsstelle des Unternehmens tagtäglich beruflich die Beschwerden über Fluglärm und Flughafenausbau an. „Was ich hier mache, ist quasi eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für ihn“, zwinkert Ulrike Post und lacht laut. Dabei ist ihre Situation alles andere als lustig. Ihr Engagement für ein Nachtflugverbot, gegen die neu gebaute Northwest-Landebahn, der Job ihres Gatten – eine große Belastung. Die Ehe der beiden leidet. Er unterstützt sie, bringt sie mit dem Auto zum Bahnhof, von wo aus sie jeden Montag mit der S-Bahn nach Frankfurt fährt. Und er ist einerseits stolz, dass seine Frau den Protest mit aufrechterhält. Andererseits kann er das Meckern über den Lärm am Himmel nicht mehr hören. „Es belastet ihn, und er empfindet es als Entwertung seiner Arbeit“, murmelt Ulrike Post, ihre Augen sehen dabei traurig aus.

Um sie herum dröhnt und hallt es. Terminal 1 des Flughafens ist auch an diesem Montag wieder Schauplatz einer riesigen Demonstration. Menschen mit Rasseln, Ratschen, Trommeln, Tamburinen und Kochtöpfen sorgen für einen Höllenlärm. „Die Bahn muss weg! Die Bahn muss weg!“, tönt es im Takt durch die große Halle, Ulrike Post stimmt mit ein. „Die Bahn“ ist die neue Northwest-Landebahn des Frankfurter Flughafens. Seit fast einem halben Jahr ist diese in Betrieb und bringt die Bürger im Rhein-Main-Gebiet kollektiv auf die Barrikaden. Gebaut, um noch mehr Flugbewegungen, also noch mehr Starts und Landungen, zu ermöglichen, sorgt die neue Bahn für neue Flugrouten. Menschen, die vorher nie von Fluglärm betroffen waren, etwa in der Mainzer Oberstadt, bekommen den rund 20 Kilometer entfernten Flughafen seitdem zu spüren. Die, über deren Köpfen es schon vorher lärmte, befürchten noch mehr Krach.

Mainz-Laubenheim, ein paar Stunden zuvor: lautes Vogelgezwitscher, die feinen, noch kahlen Äste der Büsche auf der Terrasse biegen sich im Wind, in einiger Entfernung rauscht ein Flugzeug über den Himmel. „Heu-

te ist Westwind, da fliegen nur die startenden Flugzeuge über unser Haus. Die sind etwas höher und leiser“, erklärt Angelika Nischell und blinzelt der Sonne entgegen. Mehrere Kondensstreifen ziehen sich über den strahlend blauen Himmel. Der Schriftzug der Airline sei meist zu erkennen, oft könne man sogar die Fenster der Maschine zählen, die vorbeifliegt. An manchen Tagen glaubt die Mutter sogar, dem Piloten einen Kaffee reichen zu können.

Vor rund einem Jahr ging es los. „Daran erinnere ich mich noch ganz genau“, sagt Ehemann Norbert Nischell. „Es war in den Osterferien, wir hatten wunderschönes Wetter. Plötzlich wurde es von einem Tag auf den anderen lauter.“ Die neue Northwest-Landebahn in Frankfurt war noch nicht eröffnet worden, aber die Maschinen erprobten schon die neuen Flugrouten. Seitdem hört und sieht die sechsköpfige Familie nicht nur die landenden Flieger, die seit Jahren bei Ostwind von Westen aus über Mainz in Richtung Flughafen fliegen. Auch die startenden Flugzeuge nehmen nun zum Teil den Weg über ihr Zuhause. Die deutsche Flugsicherung hat mit dem Bau der neuen Bahn die sogenannte Südumfliegung eingerichtet. Die sorgt – einfach erklärt – dafür, dass sich die Flugzeuge der nun-

mehr drei parallel verlaufenden Bahnen des Flughafens beim Landen und Starten nicht in die Quere kommen. Viele Maschinen umfliegen dafür in Richtung Südwesten – unter anderem über Laubenheim.

Als sich die Posts ihr Häuschen in dem Mainzer Stadtteil vor acht Jahren angeschaut haben, waren sie auf Anhieb begeistert. Alles hatten sie genau unter die Lupe genommen, bevor der Kaufvertrag unterschrieben wurde: Wie lange dauert es bis in die Innenstadt, zur Arbeit und zur Schule? Wie sind die Nachbarn? Gibt es viele Hunde, viele Kinder? „Wir dachten, wir hätten die optimale Lage erwischt“, erinnert sich Ulrike Post. Bis der Wind drehte und die Flugzeuge kamen. „Es ist halt Rhein-Main-Gebiet“ – zu spät wurde dem Ehepaar bewusst, was die Verkäuferin mit diesem Satz eigentlich gemeint hatte. Ulrike Post schläft schon seit dem Umzug ins Eigenheim nur noch mit Kopfhörern, wie sie die Mitarbeiter auf dem Flughafenvorfeld als Gehörschutz tragen.

„Die Bahn muss weg!“ – die Demonstranten im Terminal formieren sich zur Karawane. Wie jeden Montag folgt nach der Kundgebung und dem gemeinsamen Singen eines zum Protestsong umgedichteten Liedes der Zug durch das Terminal. Ulrike Post reckt beim Laufen einen Besenstiel in die Höhe. An dessen Ende: ein selbst gebastelter Kopf auf Pappmaschee, eine Nachbildung der Gestalt von Ed-

vard Munchs berühmtem Kunstwerk „Der Schrei“, erklärt sie. „Der Rhein-Main-Bürger nachts um drei.“ Die Bürgerinitiative gegen den Fluglärm, die Montagsdemonstrationen tun der 51-Jährigen gut, helfen ihr dabei, ihre Wut auf die Maschinen am Himmel zu kanalisieren. Jeden Montag wird nach Feierabend für die Demo gebastelt. „Ich dachte ja eigentlich immer, Demonstranten sind Linke, Terroristen. Aber hier ...“ – eine ausholende Geste über die versammelte Menge im Terminal 1 – „alles ganz normale Leute.“

Dass er sich jemals unter Demonstranten mischt und auf die Straße geht, hätte auch Gerd Müller bis vor ein paar Monaten nicht gedacht. 45 Jahre bei der Polizei haben ihn geprägt. Bei Fußballspielen stand er Fanmengen gegenüber, war selbst bei Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg und die Startbahn West vom Frankfurter Flughafen im Einsatz, befand sich aus heutiger Sicht betrachtet, auf der anderen Seite. „Schrecklich, wenn ich daran denke, wie sich die Hundertschaften damals im Wald mit den Gegen geprügelt haben“, erinnert sich der Pensionär. Ruhig und still läuft er mit dem Strom durch das Terminal. Er trägt wie die anderen Laubheimer das gelbe Shirt, aber er brüllt keine Parolen, schwenkt keine Plakate. Das ist nicht sein Naturell. Müller will seinen Protest gegen mehr Flugzeuge am Himmel allein durch die Teilnahme an den Montagsdemos zum Ausdruck bringen. „Einfach mit dabei sein, das Terminal füllen – vielleicht hilft das.“

Vor 25 Jahren haben Gerd Müller und seine Frau ihre Eigentumswohnung mit kleinem Garten in Laubenheim bezogen. Erst vor Kurzem, pünktlich zur Pensionierung, war der Kredit für die eigenen vier Wände abbezahlt. „Mein Leben lang habe ich dafür gearbeitet“, seufzt Müller. „Ich habe dafür gelebt, mich jetzt an meiner Oase zu Hause erfreuen zu können.“ Doch das kann der 64-Jährige nicht. Beim Einzug 1987 war der Flughafen in Frankfurt auch schon da. Auch damals brummen Flugzeuge über die Wohnung der Müllers – „aber eben nicht in diesem Ausmaß“. In den vergangenen zwei Jahren hat der Fluglärm die Grenze des Erträglichen für Gerd Müller überschritten.

Knapp 500 000 Flugbewegungen sind es derzeit, 700 000 sollen es bis

„Ich dachte ja eigentlich immer, Demonstranten sind Linke, Terroristen. Aber hier: alles ganz normale Leute.“

Ulrike Post bei der Montagsdemo am Frankfurter Flughafen

### Unterm Strich

## Bundesweite Demos

**In vielen deutschen Städten** wird am heutigen Samstag demonstriert. Unter dem Motto „Fluglärm macht krank“ gehen Fluglärmgegner erstmals bundesweit gemeinsam auf die Straße und in die Flughafenterminals. In Berlin, Düsseldorf, Köln/Bonn, München, Leipzig und Frankfurt finden zeitgleich Demonstrationen statt. In München wird derzeit gegen eine dritte Startbahn gekämpft, in Berlin gegen die Flugrouten des neuen Airports Berlin-Brandenburg, und für den Flughafen Köln/Bonn steht im April eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Münster über die Nachtflugregelung an.

**Am Frankfurter Flughafen** treffen sich die Demonstranten heute um 14 Uhr im Terminal 1 in der Abflughalle B.



**Am Frankfurter Flughafen wird regelmäßig gegen den Lärm in der Luft demonstriert: jeden Montag um 18 Uhr mit Kind, Kegel, Plakaten und allem, was Krach macht.**

Foto: Benjamin Stöf

Lesen Sie weiter auf Seite 2.